



Die Bildung des neuen Kabinetts unter Premierminister Sébastien Lecornu markiert einen weiteren Versuch der politischen Stabilisierung in einem zunehmend fragmentierten französischen Regierungssystem. Vier Lehren lassen sich aus der Zusammensetzung der Regierung „Lecornu II“ ziehen – sie geben Aufschluss über die strategischen Absichten des Élysée ebenso wie über die strukturellen Herausforderungen, vor denen das Land steht.

Zurück zum „Gouvernement de mission“ – reines Demokratieverständnis oder taktische Rahmensetzung?

Der Begriff des „gouvernement de mission“, der das Kabinett Lecornu II beschreibt, deutet auf einen technokratisch orientierten Arbeitsauftrag hin – ein auf Zeit angelegter Regierungsmodus, dessen zentrales Ziel die Verabschiedung des Haushalts bis Jahresende ist. Es handelt sich dabei um einen strategischen Kniff: Die Regierung inszeniert sich als jenseits parteipolitischer Interessen stehend, um ideologische Polarisierungen im Vorfeld abzufangen.

Doch dieser Impuls zur Entpolitisierung hat seine Grenzen. In einem Parlament ohne klare Mehrheitsverhältnisse ist das Regieren ohne politische Rückendeckung kaum möglich. Die Rahmung als „Mission“ kann daher weniger als Ausdruck demokratischer Reinheit verstanden werden, sondern vielmehr als Versuch, Handlungsfähigkeit zu simulieren, wo sie institutionell kaum vorhanden ist.

Die Agenda des Élysée – schwankende Autonomie der Regierung

Auffällig ist die starke Präsenz des Präsidentenpalasts in der Entstehung des neuen Kabinetts. Auch wenn Premierminister Lecornu öffentlich mit einem Vertrauensvorschuss ausgestattet wurde, legt die Personalarchitektur nahe, dass die eigentlichen Impulse weiterhin aus dem Élysée stammen.

Dies führt zu einer strukturellen Schwächung des Premierministers. Wenn dieser als bloßer Exekutor präsidialer Entscheidungen erscheint, droht die Regierung ihre politische Autorität zu verlieren – insbesondere in einem Moment, in dem sie auf Dialog und Vermittlung angewiesen wäre. Die Spannung zwischen einem zunehmend präsidialisierten Machtzentrum und einer formell autonomen Regierung ist in Frankreich ein wiederkehrendes Motiv – Lecornu II bringt diese Problematik erneut in den Vordergrund.



Technokraten und Zivilgesellschaft – Fragmentierung als Strategie

Eine weitere Besonderheit des neuen Kabinetts ist die stärkere Einbindung von Persönlichkeiten außerhalb der klassischen Parteihierarchien: Verwaltungseliten, zivilgesellschaftliche Akteure, parteilose Expertinnen und Experten. Diese Zusammensetzung folgt einem klaren Kalkül: Indem die Regierung auf weniger profilierte Politiker setzt, sollen interne Machtkämpfe reduziert, der Erneuerungsanspruch unterstrichen und neue Koalitionen im parlamentarischen Raum möglich gemacht werden.

Doch dieser technokratische Ansatz hat seine Tücken. Minister ohne parteipolitisches Mandat oder territoriale Verankerung verfügen über wenig Rückhalt, wenn es zu Krisen oder Misstrauensanträgen kommt. Zudem fehlt ihnen oftmals das Gespür für parlamentarische Machtmechanismen – ein Nachteil in einem Umfeld, das zunehmend von taktischen Allianzen und situativen Mehrheiten geprägt ist.

Parlamentarische Unsicherheit – das Damoklesschwert Misstrauensvotum

Der schwerwiegendste Risikofaktor für die Regierung „Lecornu II“ liegt in der strukturellen Unsicherheit im Parlament. Die Regierung verfügt über keine gefestigte Mehrheit und ist auf wechselnde Allianzen zwischen Zentrum, moderater Rechter und Teilen der Linken angewiesen. Die Opposition hat bereits kurz nach der Regierungsbildung Misstrauensanträge angekündigt.

In dieser Konstellation kann jede Gesetzesinitiative – sei es zur Haushaltskonsolidierung, zur Sozialpolitik oder zur Energieversorgung – zum Auslöser einer Regierungskrise werden. Verfassungsinstrumente wie der berühmte Artikel 49.3, der Gesetze ohne parlamentarische Zustimmung ermöglicht, werden wohl erneut zum Einsatz kommen müssen – was die politische Legitimität weiter untergräbt. Eine mögliche Folge wäre die Auflösung der Nationalversammlung und vorgezogene Neuwahlen, die in einem ohnehin polarisierten Klima kaum zur Stabilisierung des Landes beitragen dürften.

„Lecornu II“ ist somit mehr als nur ein Kabinett auf Zeit: Es ist ein Versuch politischer Machterhaltung unter instabilen Bedingungen. Die kommenden Wochen werden zeigen, ob dieses Experiment trägt – oder ob es in der französischen Regierungsgeschichte lediglich eine weitere Episode instabiler Zwischenlösungen bleibt.



Lecornu II: ein pragmatischer Neustart unter starker Präsidentialpräsenz

Autor: P. Tiko